

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 26 (1924)

Heft: 1

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten.

Der östliche Prunksaal des Schlosses Arbon. Nachdem das ehemalige bischöflich-konstanzerische Schloß im Jahre 1911 von der Familie Stoffel an Herrn Adolf Saurer sel. um die Summe von 340000 Fr. verkauft worden, entschloß sich der neue Besitzer im Jahre 1920 zur Renovation des östlichen Prunksaales. — Die neue eichene Eingangstüre zeigt außen in gotischem Flachrelief das Wappen der Hohenlandenberg mit der Jahrzahl 1515. Innen, rechts vom Eingang, ist ein geharnischter Ritter gemalt mit dem Wappenschild der Hohenlandenberg und der Jahrzahl 1515; links ebenso mit dem Wappen der Hohenlandenberg und Konstanz, darunter das Spruchband: «Renoviert 1920 von Adolph Saurer.» Die Fensternischen sind mit reichen gotischen Fresken verziert, gemalt von Maler Schweizer in Arbon, resp. von seinem Arbeiter Neumann aus München. Die alte Decke wies bekanntlich 16 volle und 12 halbe geschnitzte Medaillen aus Lindenholz auf, von denen sieben seinerzeit von Oberst Stoffel ans Landesmuseum verkauft wurden. Die Medaillen sind nun durch in Eichenholz geschnitzte ersetzt worden durch Bildhauer Ötiker aus Zürich. Unter denselben figurieren die Brustbilder von: Großvater Saurer, Adolph Saurer Sohn, Hyppolit Saurer, Sohn des vorigen, und Franz Saurer, Stiefbruder von Adolph Saurer, alle aus Lindenholz geschnitzt. Neu ist auch das Arboner Wappen nach demjenigen in der Stadtbibliothek in Aarau. — Der Saal ist der Länge nach durch einen Querbalken in eine nördliche und eine südliche Hälfte geteilt. Am östlichen und westlichen Ende desselben ist ein in Eichenholz geschnitztes Wappen von Hohenlandenberg und Konstanz, gehalten von einer halben Engelsfigur, angebracht. Drei in Eichenholz geschnitzte Säulen tragen den Querbalken; die Kapitäle stellen reiches Korallengeäste dar. Zu beiden Seiten des Balkens, sowie rings um die Decke sind reiche gotische Maßwerkbordüren angebracht. Der Boden ist aus tannenen Riemen und durch harte Fliesen in quadratische Felder eingeteilt. In die Fensterpfeiler sind Heizkörper mit schmiedeeisernen Gittern eingelassen. Eine neue eichene Türe verbindet den Saal mit dem Mittelbau zwischen dem vorderen und hinteren Schloß. An der Ostwand hängt ein eingerahmtes Ölbild, das Wappen der Hohenlandenberg darstellend. In den Fensternischen sind eichene Sitzbänke angebracht.

A. O.

Das Kastell Arbor Felix. Vor ca. 35 Jahren fand man bei Anlaß des Baues eines Fabrikgebäudes an der Rebenstraße bei der unteren Eisenbahnbrücke in einer Tiefe von 70 cm ausgedehntes Mauerwerk. Gestützt auf diese Entdeckung veranlaßte die Sektion Arbon des Bodenseegeschichtsvereins unmittelbar vor der 33. Jahresversammlung 1902 unter der Leitung von Prof. Dr. Beyerle von Freiburg i. B. und Professor Miller von Stuttgart (Autorität in römischen Ausgrabungen) Nachgrabungen. Leider boten die Fabrik- und Straßenanlagen große Hindernisse, so daß nur ein kleiner Teil des umfangreichen Mauerwerks aufgedeckt werden konnte. Die Mauern zeigten eine Dicke von 1,5 bis 2,3 Metern und zogen sich in ziemlich nord-südlicher Richtung unter der Rebenstraße durch. Mitten in der Straße wurde das südliche Tor «porta praetoria» des römischen Kastells bloßgelegt. Das Mauerwerk bestand teils aus Kieselballen, teils aus Bruchsteinen vom Rorschacherberg (Seelasche). Offenbar wurde bei Anlaß der Erstellung der Eisenbahnlinie Romanshorn-Rorschach ein östlicher Teil der Fundamente abgegraben. Außerhalb der Längsmauern von ca. 70 Metern, sowie zwischen denselben konnte auch ganz deutlich die Straße wahrgenommen werden, die sich parallel der heutigen Friedensstraße in nördlicher Richtung hinzog. Bei Reparaturen an der Wasserleitung letzten Sommer sind unter der Reben-

und Friedensstraße etwa 5 Meter südwestlich von den 1902 aufgedeckten Fundamenten weitere Rudimente aus Seelasche aufgedeckt worden. Schreiber dies hat im Einverständnis mit dem Besitzer des Bodens, unter dem die Fundamente liegen, auf demselben einen Granitblock aus dem See (Findling) mit der Inschrift errichten lassen: «Fundamente des römischen Kastells, aufgefunden im Jahre 1902.» A. O.

«Zur Liebes-Inschrift des Urs-Graf-Teppichs von 1565.» — Replik. — Auf S. 182/183 des «Anzeiger» 1923 beschäftigt sich Dr. R. Forrer mit der Inschrift auf der von uns veröffentlichten Wirkerei nach einem Holzschnitt von Urs Graf («Anzeiger» 1922, S. 236/237) und schlägt als Lesung vor: «Alter Man loss bolter spez A (in) Jong sitzt neer bym lez», zu Hochdeutsch: «Alter Mann laßt kühne Späß, ein Junger sitzt näher beim (Mieder-)Lätz». Wir dagegen hatten gelesen: «Alter man loß voller spes. Jong sitzt neer bym zel» (= «Alter Mann, lose, voller Späße. Junger sitzt näher beim Ziel»), wobei wir freilich unter dem Wort «lose» nicht, wie Forrer meint, den Imperativ des schweizerischen «losen» = «hören» verstanden, sondern das Adjektiv «lose» = «leichtfertig», so daß sich für uns der Spruch ergab: «Der alte Mann ist leichtfertig und voller Späße, der junge aber sitzt näher beim Ziel.»

Nun geben wir Dr. Forrer ohne weiteres zu, daß seine Lesart «loß» = «laß, laß ab» auch uns die richtigere zu sein scheint. Wir hatten auch nur darum «lose» und «voller spes» gelesen, weil wir in «laß bolter spes» keinen rechten Sinn erblicken konnten. Demgegenüber ist das von Forrer vorgeschlagene «laß bolter speß» gewiß sehr einleuchtend, wenn wir auch den Ausdruck «Bolterspäße» weder im Mittelhochdeutschen noch im schweizerischen oder elsässischen Dialekt haben finden können. Was das Wort «spes» anlangt, dessen letzten Buchstaben Forrer für ein *z* ansieht, so sind wir nach nochmaliger Prüfung der Inschrift zur Ansicht gelangt, daß nicht «spes» und noch weniger «spez», sondern «spel» (= «Spiel») geschrieben steht, indem das *e* mit dem *l* ligiert wurde, ähnlich, wie es schon im vorhergehenden Worte bei *e* und *r* der Fall ist. Auf diese Weise erhalten wir auch mit den Endwörtern «spel» und «zel» (an dem wir festhalten) den von Forrer verlangten Reim. Wir könnten uns also zu der Lesung «bolter spel» (= Polterspiel) verstehen, fragen uns aber, da dem Wirker bei diesem Wort zweifellos ein Schreibfehler unterlief, ob nicht statt dessen etwa «bollen spel» gemeint ist, wobei der Wirker das falsch geschriebene «bolter» durch einen Querstrich über dem *e* notdürftig in «bollen» verbessert hätte. «Bolle, bollen» ist soviel als Ball, Spielball, Kugel, Knospe, vom französischen boule¹⁾, und wir hätten somit im «Bollenspiel» das tatsächlich dargestellte verliebte Spiel des Alten mit den Brustkugeln des Mädchens.

Während wir hier nur Vermutungen äußern, steht es dagegen für uns fest, daß das nachfolgende Zeichen nur als trennender Schnörkel, nicht als «A» = «Ain» und vor allem das letzte Wort des Spruches nur als «zel» = «Ziel», nicht als «lez» = «Lätz, Miederlätz», wie Forrer glaubt annehmen zu sollen, gedeutet werden darf. Das Wort «zel» ist kein rückläufig geschriebenes «lez», sondern ist mit Absicht auf den Kopf gestellt, weil es zu der auf der anderen Seite erscheinenden, wegen des umgeschlagenen Spruchbandes ebenfalls auf den Kopf gestellten ersten Hälfte der Jahrzahl das Gegenstück bilden mußte. Aber auch abgesehen davon, kann es sich nicht um den Ausdruck «Lätz» handeln, weil es in dem Spruche heißt: «Der Junge sitzt näher beim Lätz» und das Bild doch deutlich zeigt, daß einstweilen der *Alte* näher dabei ist. Zudem trägt das Mädchen überhaupt keinen Brustlatz, weder hier noch auf dem Holzschnitt von Urs Graf²⁾, denn der Latz oder Vorstecker tritt immer nur in Verbindung mit einem tief herab ausgeschnittenen und verschnürten Leibchen (Mieder) auf, wovon hier nichts zu sehen ist. Endlich aber wird das Wort «lez» oder «laz» im 15. und 16. Jahrhundert — soweit wir es wenigstens verfolgen

¹⁾ Schweizer. Idiotikon. — «Zwei spiltten der bolen», Altswert 89 (Ch. Schmidt, Hist. Wörterbuch der elsäss. Mundart).

²⁾ Vgl. «Anzeiger» 1922, S. 94, Fig. 1. Der daselbst aus dem Leibchen vorstoßende Streifen ist nicht ein Brustlatz, sondern der bisweilen reich verzierte Saum des Hemdes.

konnten — nur im Sinne von Hosenlatz (Schamkapsel), nicht aber im Sinn von Brustlatz verwendet; dieser heißt vielmehr bei Frauen und Männern das «*brusttuch*»¹⁾).

Nach alledem scheint uns die Inschrift folgenden Wortlaut zu haben: «*Alter man loß bolter spel* (resp. *bollen spel*). *Jong sitzet neer bym zel*» = «*Alter Mann, laß das kühne Spiel* (resp. *Kugelspiel*). *Der Junge sitzt näher beim Ziel.*» Die Formen «*spel*» = *Spiel* und «*zel*» = *Ziel* sowie «*jong*» = *jung* dürften auf eine Entstehung im Unter-Elsaß hindeuten, wo heute noch diese Worte ähnlich ausgesprochen werden.

Dr. E. Major.

¹⁾ «*Latz*» = Hosenlatz, Schamkapsel; so bei Ulrich Tengler, *Der neu Leyenspiegel*, Straßburg 1514, fol. 168a; ferner bei Valerius Anshelm (s. Alwin Schultz, *Deutsches Leben im 14. u. 15. Jahrhd.*, S. 348), bei Murner (ib. S. 359, 360), in einem Nürnberger Ratsedikt Ende 15. Jahrhd. (ib. S. 332). — Vgl. auch Lexer, *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. — Bei Ch. Schmidt, *Hist. Wörterbuch der elsäss. Mundart*, wird *Latz* als *Brustlatz* erklärt, doch beziehen sich die beiden daselbst angeführten Belegstellen einzig und allein auf den *Hosenlatz*.

«*Brusttuch*» = Brustlatz, Vorstecker; so bei Valerius Anshelm (s. Alwin Schultz, o. c. S. 348, 349), bei Geiler von Kaisersberg (ib. S. 357).

Preis jährlich 10 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum, den Postbureaux und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich.

Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «*Anzeiger*» an die *Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich* zu richten.

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN, Vize-Direktor Dr. VIOLLIER, Prof. Dr. J. ZEMP.

Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich.